

Historische Psychologie und Psychohistorie – Überlegungen für eine konstruktive Kooperation

Ludwig Janus

Einleitung

Der Entwurf einer Historischen Psychologie, wie ihn Gerd Jüttemann in seinem Hauptartikel "Historische Psychologie und die Entwicklung der Menschheit - die Perspektive einer Fundamentaltheorie" formuliert, birgt die Chance, die Zersplitterung im Feld der psychologischen Forschung zwischen naturwissenschaftlicher Psychologie und den verschiedenen verstehenden Individualpsychologien nachhaltig zu überwinden. Komplexe Systeme wie menschliche Gesellschaften und menschliche Individuen sind ohne eine Erfassung ihres Gewordenseins nicht zu verstehen. Das gilt ja auch schon für die biologischen Organismen und begründet den Siegeszug der Evolutionstheorie von Darwin. Es war nur bisher nicht gelungen, eine integrative Perspektive für die Komplexität menschlichen Verhaltens und Erlebens zu formulieren. Dies ist in überaus glücklicherweise mit dem Konzept der Autogenese durch Jüttemann erreicht. Dieses Konzept hat eine große Flexibilität und erfasst ein biopsychologisches Radikal des Homo sapiens, dass er nicht nur Geschöpf ist, sondern auch in wesentlicher Hinsicht Schöpfer seiner selbst und seiner Umwelt. Es liegt seinem Gehalt nach in der Nähe der Bedeutung von Kreativität, der der Psychoanalytiker Otto Rank einen zentralen Stellenwert für das Verständnis des Menschen beimaß.

Entsprechend der Orientierung an den Perspektiven des akademischen Feldes blieben Bemühungen um ein psychologisches Verständnis der menschlichen Geschichte außerhalb dieses akademischen Feldes bisher weitgehend außer Betracht. Diese wären jedoch mit Gewinn in die Betrachtung mit einzubeziehen, und zwar im Sinne eines interdisziplinären Austausches in dem so zersplitterten Forschungsfeld der Psychologie. Da kommen insbesondere eine pränatalpsychologisch erweiterte psychoanalytische Entwicklungspsychologie und die Psychohistorie in Betracht. Beide können wertvolle Ressourcen für die von Jüttemann vorgeschlagene Fundamentaltheorie sein.

Anregungen aus der pränatalpsychologisch erweiterten analytischen Entwicklungspsychologie

Die Psychoanalyse und die Tiefenpsychologie sind darauf spezialisiert, die aktuelle Situation auf ihre Werdensgeschichte hin zu befragen, speziell auf fehlgegangene oder misslungene autogenetische Prozesse. Dabei ist die Beobachtung wichtig, dass die autogenetischen Prozesse auf den verschiedenen Entwicklungsebenen ganz eigene Charakteristiken haben. Das autogenetische Verhalten eines Säuglings hat einen magischen-mythischen Charakter, das eines kleinen Kindes hat einen mythischen Charakter, das eines Jugendlichen einen autoritätsabhängigen Charakter und erst auf der Stufe des Erwachsenen kann die Autogenese als "eigenverantwortliche Lebens- und Selbstgestaltung" charakterisiert werden. Trotzdem kann auch das Säuglingsverhalten als autogenetisch charakterisiert werden, aber eben in der Modalität dieser Entwicklungsebene. Psychotherapeutisch relevant werden diese Zusammenhänge, wenn entwicklungspsychologisch früheres Erleben und Verhalten auf der Erwachsenenenebene wirksam werden und hier die altersadäquate Autogenese stören. Es ist nicht zufällig, dass sich zur Charakterisierung der Entwicklungsebenen Ausdrücke aus der kollektiven Autogenese verwendet werden können. Es bestehen hier Verwandtschaften in der psychischen Struktur (Werner 1953). Zwischen dem magischen Erleben des Kleinstkindes und dem Erleben des Erwachsenen auf der Ebene Stammeskulturen bestehen Verwandtschaften und ebenso zwischen dem Erleben des kleinen Kindes und dem Erleben auf der Ebene der frühen Hochkulturen. Die Besonderheit dieses frühen Erlebens hat der Kulturpsychologe Willy Obrist als "archaisch" bezeichnet. Damit ist gemeint, dass die Menschen die Welt und sich selbst im Spiegel ihrer Gefühle und Affekte erleben. Der Mensch kann auf dieser Stufe nur bedingt zwischen sich und der Welt unterscheiden: "Er erlebte die Außenwelt als etwas, mit dem er in Wechselwirkung stand. Er stellte sich vor, zwischen ihm und der Welt bestehe eine Fülle geheimnisvoller, allgegenwärtiger, im Einzelnen nicht unterscheidbare Beziehungen" (Obrist 1988, S. 21). Trotzdem sind diese Menschen schon durch Autogenese charakterisiert, aber eben noch nicht auf der modernen Ebene eines differenzierten Bewusstseins, wo eine eindeutige Unterscheidung zwischen Ich und Nicht-Ich möglich ist. So ist das Konzept der Autogenese, dass diese Unterscheidungsmöglichkeit voraussetzt, auch erst in unserer Zeit denkbar geworden. Es ist ein Produkt der zunehmenden Differenzierungen des Bewusstseins im Laufe der Geschichte. Ein wesentlicher Faktor bei dieser zunehmenden Individualisierung im Laufe der Geschichte der Menschheit stellt die Erziehung oder die jeweilige Heterogenese dar. Dies ist die thematische Hauptlinie der Psychohistorie, die sich als eine Anwendung einer pränatalpsychologisch erweiterten Psychoanalyse auf das Verständnis der Motivationssysteme in der

Menschheitsgeschichte versteht.

Anregungen aus der Psychohistorie

Die Psychohistorie, die wesentlich durch ihren Begründer Lloyd deMause geprägt ist, forscht der Eigenart und der psychologischen Bedeutung der jeweiligen Sozialisation beziehungsweise der jeweiligen Erziehung nach. Voraussetzung hierfür ist eine Erfassung der Realien der Geschichte der Kindheit, die von den Historikern nur stiefmütterlich erforscht wurde. So war es ein wesentlicher erster Schritt, hier die Forschung anzuregen. Die Zusammenfassung der von einem Historikerteam zusammengebrachten Befunde findet sich in dem Buch "Was ist Psychohistorie" von DeMause (2000). Das Ergebnis dieser Forschung war, dass die Kindheitsbedingungen, je weiter man zurückgeht, desto mehr von Gewalt geprägt waren. Oder umgekehrt ausgedrückt: die Kindheitsbedingungen haben sich im Laufe der Geschichte dramatisch verbessert, vom Kindsopfer und von Kindstötungen in der Antike über das Weggeben im Mittelalter, das Prügeln und Lenken in der Barockzeit, das mildere Schlagen und Disziplinieren im 19. im Jahrhundert und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis hin zur gewaltfreien und fördernden Erziehung, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat. Die Gewalt in der Kindererziehung korrespondierte mit einer geringeren psychischen Integriertheit oder Regulationsfähigkeit. Autogenetisches Verhalten im Sinne Jüttemanns setzt eine weitgehend gewaltfreie Erziehung voraus, wie sie in den Erziehungskonzepten der Aufklärung als Möglichkeit entwickelt worden ist. Nur dann ist die Möglichkeit zu einer "eigenverantwortlichen Lebens- und Selbstgestaltung" gegeben.

Die Konzepte der Psychohistorie erlauben eine diagnostische Einordnung oder Beurteilung der Regulationsmöglichkeiten oder auch der autogenetischen Potenziale einer Gesellschaft und eröffnen somit Möglichkeiten konkreter Politikberatung und konkreter Präventionsplanung zur Förderung der Friedensfähigkeit in einer Gesellschaft (DeMause 2006).. Wegen der zentralen Bedeutung des Konzeptes der Autogenese möchte ich hierzu einige Anmerkungen machen.

Autogenese als Folge der „physiologischen Frühgeburtlichkeit“ des Menschen

Eine wesentliche Besonderheit des Menschen sind die sehr speziellen Bedingungen seiner frühen Entwicklung. Für die Statik des aufrechten Ganges ist ein fester Beckenring erforderlich; dadurch ist der Geburtskanal für eine Geburt nach relative langer Schwangerschaft bei den sogenannten Nestflüchtern, zu denen der Homo sapiens gehört, zu eng; die evolutionsbiologische Konsequenz war eine Verkürzung der Schwangerschaft um circa 12 Monate auf neun Monate; menschliche

Babys werden gewissermaßen als Föten geboren und verbringen das sogenannte "extruterine Frühjahr" in großer Hilflosigkeit und völliger Abhängigkeit von den Eltern (Portmann 1969). Die biologische Kompensation, ist die Entwicklung einer größeren Familiarität, insbesondere auch bei den Vätern, die bei den übrigen Primaten kaum entwickelt ist. Primatenbabys können sich zudem am Fell der Mutter festhalten und so Sicherheit herstellen. Menschliche Babys stellen Sicherheit dadurch her, dass sie sich durch eine Intensivierung der Bezogenheit in der Beziehung zur Mutter und zum Vater verankern. Eine wesentliche Rolle spielen dabei der Augenkontakt, die Mimik, die Gestik und die Lautgebung (Morgan 1989).

Ein wichtiges Element in der frühen Elternbeziehung ist also dieser mystisch-magische Kontakt zu den Eltern, der sich später auf die Familie, die soziale Gruppe, den Stamm und die Gesellschaft insgesamt überträgt. In dieser Besonderheit liegt das verborgen, was Plessner "Exzentrizität" genannt hat. Die Eltern suggerieren dem Baby durch ihre Fürsorge und das Herumtragen einer Art vorgeburtliche Sicherheit. Dabei befindet es sich real in den Bedingungen der Außenwelt, gefühlsmäßig aber noch in der Geborgenheit und Verbundenheit der Mutterleibswelt. Dies wird später auf die Welt insgesamt übertragen, der Makrokosmos spiegelt gefühlsmäßig den vorgeburtlichen Mikrokosmos. Die Situation der "physiologischen Frühgeburtlichkeit" könnte man durchaus als „exzentrisch“ bezeichnen. Sie zwingt das menschliche Baby, vorzeitig eine Regulationsfähigkeit zu entwickeln. Freud hat in diesem Zusammenhang der Hilflosigkeit der Säuglinge von einer „vorzeitigen Ichentwicklung“ gesprochen. Das menschliche Baby und Kleinkind mit seiner Neigung zu magisch-mythischen Projektionen ist gezwungen, die Unterscheidung zwischen Ich und Nicht-Ich jeweils neu zu lernen. Dies führt zu einem intergenerationellen Lernprozess und einer immer größeren Fähigkeit zwischen Ich und Nicht-Ich zu unterscheiden und damit eine immer größere reflexive Bewusstheit zu entwickeln. Die Komplexität dieses intergenerationellen Lernprozesses zwischen Eltern und Kind ist bisher noch kaum erforscht. Man kann in der Intensivierung der Bezogenheit zwischen Mutter und Kind und der Bedeutung der Lautgebung für die emotionale Abstimmung auch eine Wurzel der Sprachbildung vermuten.

Es scheint so, dass dieser Lernprozess nicht ganz kontinuierlich abläuft, sondern über die Ausbildung bestimmter Stufen, wie sie im Animismus und Totemismus der Stammeskulturen und in der mythisch-polytheistischen und in der monotheistischen Weltanschauung der Hochkulturen vorliegen.

Geschichte der seelischen Grundstrukturen

Bei der Entwicklung der seelischen Grundstrukturen im Verlaufe der Geschichte unterscheidet Wundt (1912) in seinen „Elementen der Völkerpsychologie“ vier Stufen, die er in einzelnen Kapiteln abhandelt: "Der primitive Mensch" mit Dämonenglauben, "Das totemistische Zeitalter" mit dem Glauben an des Totemtier, "Das Zeitalter der Helden und Götter" mit der Ausbildung einer mythischen Gegenwelt und als viertes „Die Entwicklung zur Humanität" in der neueren Geschichte. Diese Gliederung, die der weiteren Differenzierung bedarf, macht aber deutlich, dass die komplexe Lern- und Entwicklungsgeschichte der menschlichen Mentalität über die Ausbildung relativ stabiler Zwischenstufen verläuft, die eine bestimmte seelische Organisation widerspiegeln, die wieder mit bestimmten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Gegebenheiten in Wechselwirkung steht.

Eine sehr differenzierte Darstellung dieser Stufen der Mentalitätsentwicklung der Menschheit hat der Kulturtheoretiker Jean Gebser (1949) in seinem Buch "Ursprung und Gegenwart" gegeben. Er unterscheidet eine magische, eine mythische, eine rationale und eine integrale Stufe und entsprechende Bewusstseinsstrukturen. Bei ihm fehlen jedoch Hinweise auf die korrespondierenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen. Während die Marxsche Gesellschaftsgeschichte zu einseitig auf den einen bestimmten gesellschaftlichen Aspekt der Wirtschaft zentriert ist. Die insgesamt zahlreichen Systeme zum Ablauf der Geschichte der menschlichen Gesellschaften wie die von Auguste Comte, von Herbert Spencer und anderen wären sicher auf ihre psychologischen Implikationen hin zu überprüfen. Ich selbst habe versucht die Stufen der kulturellen Entwicklung und der damit verbundenen Bewusstseinsstrukturen als Stammeskultur, Königtum und Demokratie zu charakterisieren und die entsprechenden Mentalitäten zu charakterisieren (Janus 2008).

Dabei scheint es mir wichtig zu sehen, dass solche allgemeinen Darstellungen natürlich aus dem speziellen Erfahrungsfeld des jeweiligen Autors heraus formuliert werden. Dabei wird insbesondere eine pränatalpsychologisch erweiterte psychoanalytische Perspektive vom Feld der akademischen Psychologie her kritisch gesehen. Die Stärke des pränatalpsychologisch-psychotherapeutischen Feldes besteht jedoch darin, dass in der psychotherapeutischen Situation unendlich viele Beobachtungen dazu gemacht werden können, wie frühkindliches und frühestkindliches Erleben in Belastungssituationen in das Erleben des Erwachsenen einstrahlen kann. Daraus ergeben sich sicher gewisse Voreingenommenheiten. Aber das gilt natürlich für andere Erfahrungsfelder auch. Und Jüttemann hat ja sehr anschaulich die Einschränkungen im Erfahrungsfeld der akademischen Psychologie dargestellt. Der von ihm zitierte interdisziplinäre Dialog zwischen Vertretern dieser Erfahrungsfelder kann die durch die Begrenzungen der individuellen Perspektiven verursachten Einschränkungen sicher relativieren.

Abschließende Bemerkungen

Insgesamt möchte ich der kulturoptimistischen Perspektive Jüttemanns zustimmen, wenn er die Menschheitsgeschichte als eine "Erfolgsgeschichte der Seele" beschreibt. Es ist ganz erstaunlich, in welchem Ausmaß, die Menschen komplexe soziale, technische und wirtschaftliche Strukturen und entsprechende innere komplexe Regulationsstrukturen im Laufe der Geschichte entwickeln konnten. Es ist bedeutsam, dass Jüttemann mit seiner "Fundamentaltheorie" einen Verstehensrahmen für die dynamischen Prozesse bei der Entwicklung der Menschheit entwickelt hat, wobei dem Konzept der Autogenese eine zentrale Stellung zukommt. Wir sind, wie er Michael Landmann zitiert, sowohl Geschöpf als auch im Wechselspiel mit der Umwelt Schöpfer. Dies ist ein Kerngedanke des Psychoanalytikers Rank, dessen psychodynamischen Hintergrund er an verschiedenen Stellen seines Werkes erläutert hat (siehe zum Beispiel Rank 1932).

Literatur

DeMause L (2000) Was es Psychohistorie? Psychosozial, Gießen.

DeMause L (2005) Das emotionale Überleben der Nationen. Drava, Klagenfurt.

Gebser J (1949) Ursprung und Gegenwart. Deutsche Verlagsanstalt, Berlin.

Werner H (1953) Einführung in die Entwicklungspsychologie. Barth, München.

Janus L. (2008) zur Geschichte der seelisch-gesellschaftlichen Grundkonstellation – Stammeskultur, Königtum, Demokratie. In: Menschheitsgeschichte als psychologischer Entwicklungsprozess. Mattes, Heidelberg.

Janus I (2010) Wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg.

Morgan E (1995) The Descent of the Child. University Press, New York/Oxford.

Obrist W (1988) Die Mutation des Bewusstsein. Peter Lang, Frankfurt.

Portmann A (1969) Fragmente einer Lehre vom Menschen. Schwabe, Basel.

Rank O (1932) Kunst und Künstler. Psychosozial, Gießen 2005.

Wundt W (1912) Elemente der Völkerpsychologie – Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit.. Kröner, Leipzig.

Anschrift des Verfassers:

Dr. med. Ludwig Janus, Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim, Tel.: 06221 801650.

E-Mail: janus.ludwig@gmail.com.